

Inhalt

Zucht
Zuhören, aktives

Zucht

Zucht (bzw. Disziplin) ist die unerlässliche Voraussetzung für das Erbringen jeglicher kultureller Leistung. Der negative Gegenbegriff zu Zucht und Disziplin ist letztlich der der *Anarchie*, das Fehlen jeden Bewusstseins für Ordnung und daher der Zwang zur Bekämpfung jeder Form von Herrschaft und Ordnung ohne Respekt vor Gott und Mensch. Ist in der staatlichen Zeit Israels der König von Gott beauftragt, Gottes Ordnung in der Welt durchzusetzen, so erscheint aus der Sicht der Königszeit die vorangehende vorstaatliche Zeit als Anarchie, wie es Ri 17,6; 21,25 ausdrücken. Die Bibel kennt im weisheitlichen Bereich bzw. mit Gott als Subjekt ausschließlich eine positive Vorstellung von Zucht.

Bedeutung der Zucht

Die in der Lutherbibel meist mit „Zucht“, „züchtigen“ und sogar „strafen“ wiedergegebenen hebräischen und griechischen Begriffe entstammen alle dem Vokabular der Tradition der Weisheit. Deren literarischer Niederschlag in der Bibel wurde im familiären Bereich und im Schulwesen geprägt und diente dementsprechend Unterrichtszwecken und damit dem Bereiche der Erziehung. Zur zuchtvollen Erziehung gehört ein Leben in klarer Unterordnung und strikter Bescheidenheit. Kennzeichnend für den Aspekt der Zucht sind dabei die folgenden Begriffe: *mosar*, „Zucht, Disziplin“ als Ableitung von dem Tätigkeitswort *jsr*, „züchtigen, zurechtweisen, warnen, erziehen“ bzw. „sich warnen lassen, sich der Züchtigung unterziehen“ und *tokehah*, „Züchtigung“ bzw. *tokahat*, (1) „Gegenrede“, (2) „Zurechtweisung, Warnung, Rüge, Züchtigung“ als Ableitungen von dem Tätigkeitswort *jkh*, u.a. „für das Recht eintreten“ und „zurechtweisen, zur Rechenschaft ziehen, züchtigen“; *paideuo*, „erziehen“, und als eine der Ableitung *paideia (kyriou)*, „Erziehung, Züchtigung (des Herrn)“. Das lat. *Disciplina*, „Unterricht, Erziehung, Ordnung“, verweist bedeutungsmäßig und etymologisch auf die Unterrichtssituation im weiteren Sinne als Inbegriff der Zucht.

Die inhaltliche Füllung der Zucht-Thematik in der Bibel

Altes Testament:

Im AT gibt besonders die ältere Weisheit praktische Lebenserfahrungen wieder, um zunächst das bloße Bestehenkönnen im diesseitigen Leben zu lehren. Vorausgesetzt ist dabei eine Anthropologie, derzufolge der einzelne durch die in der sozialen Gemeinschaft üblichen Verhaltensregeln und die formale Befolgung von Rechtsvorschriften bewusst nach tragfähigen Lebensregeln sucht. Als Teil der Schöpfungsordnung gewinnen diese Regeln verbindlichen Charakter und erscheinen dann auch in der späteren Weisheit als einziger Weg zum Bestehenkönnen. Grundsätzlich muss daher jede Art von Faulheit getadelt, dagegen die Zucht voraussetzende Haltung des Fleißes zum verbindlichen Vorbild werden über die praktische Ebene hinaus wird die Beherrschung weisheitlichen Ideal überhaupt, also auch auf Verhalten, Benehmen und Wortkultur angewandt. Der Mensch hat in der Weisheit eine grundsätzlich *lernende* Haltung. Ist Gott im Wort, gehen Weisung und Weisheit schließlich ineinander, so bedeutet die Wahrnehmung des Wortes Begegnung mit Gott und wirkt *Gottesfurcht*.

Die Rüge bzw. der Tadel ist die schärfste Form verbaler Ermahnung. Dabei ist in Spr 19,25 die verbale Zurechtweisung in der 2. Hälfte als Steigerung gegenüber den Schlägen in der 1. Hälfte genannt: Nur im Ausnahmefall grober Widerspenstigkeit in der Stock dasjenige Mittel, das der Preisgabe des störrischen Schülers zu seinem Untergang im späteren Leben vorzuziehen ist. Voraus geht in V. 11 die Mahnung an den Weisen, selbst Zucht anzunehmen, es folgt in V. 15 die Freude als Frucht des Lehrerfolges.

Neues Testament:

Jesus ist im NT und der ihm vorangehenden Weisheitstradition nicht nur Weisheitslehrer, sondern die offenbarte Weisheit selbst: Mit seinem Ruf Mt 11,18-30 verkündet er, dass seine weisheitliche Erziehung der Mühseligen und Beladenen, die also außerhalb der Schöpfungsordnung zu leben versuchen, „gütig“ bzw. „leicht“ sei. An die Stelle des atl. Gesetzes tritt den ntl. Zeugen zufolge weder eine geistgewirkte noch eine liberalistische christliche Anarchie, sondern die grundsätzlich verbindliche Weisheit erwartet auch vom Christen eine lebenslang lernende Haltung, mit der eine entsprechende Lebensführung einherzugehen hat. Gottes Handeln bewirkt diese Zucht. Die Ermahnungen in den Paulusbriefen, aber auch der Jakobusbrief führen dies konkret vor Augen. Die heute anerkannten Konventionen des Einzelgängertums, das aufgrund des noch bestehenden Wohlstandes auch ausgelebt werden kann, lässt die Verbindlichkeit ntl. Ethischer Grundsätze negativ erscheinen. Bei den Versuchen, ethische Direktiven zu vermitteln und zu verwirklichen, wird meist übersehen, dass Ethik grundsätzlich ihren praktischen Ort nicht im einzelnen, sondern in der Gemeinschaft hat, in erster Linie also in der Familie und in der Gemeinde. Das NT kennt daher um der Geborgenheit des einzelnen willen die Notwendigkeit zur Gemeindegzucht. Ob jedoch die heute von manchen Gemeinschaften und Gemeinden praktizierte radikale Kirchengzucht v.a. gegenüber psychisch Belasteten immer gerechtfertigt ist, sollte genau geprüft werden. Die dabei zu beobachtende Anwendung starrer rechtlicher Kriterien zeigt gerade nicht den Geist des weisheitlichen Ansatzes der ntl. Ethik.

Zucht in Psychologie und Beratung

Es entspricht also der atl. Und der ntl. Ethik, in der Beratung einen Ratsuchenden, der unter einer verkehrten Lebensweise in seinem sozialen Zusammenhang leidet, zu ermahnen. Der Berater sollte sich dabei nur bewusst sein, dass die Begegnung mit Gott der Anstoß für die Annahme von Zucht ist.

(Quelle: Psychologie)

Zuhören, aktives

Aktives Zuhören bedeutet, dass ein Zuhörer die wesentlichen Inhalte einer vom Gesprächsgegenüber geäußerten Botschaft, die oft nonverbal in der Botschaft enthalten sind, fragend formuliert. Dieses dient vor allem 2 Zielen: 1., sich zu vergewissern, ob man die wesentliche Bedeutung wirklich verstanden hat; 2., durch das selektive Interesse an den als wesentlich angesehenen Inhalten das Gespräch so zu strukturieren, dass größere Aufmerksamkeit auf diese Inhalte gelenkt wird.

In der Gesprächspsychotherapie werden die persönlichen, erlebnisbezogenen Inhalte als wesentlich angesehen. Hier bedeutet aktives Zuhören dann also das Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte.

Ein Beispiel: die Aussage „Mein Kind ist krank“ kann nonverbal ausgedrückt die persönliche, erlebnisorientierte Botschaft „Ich bin in großer Sorge“ beinhalten. Ein Zurückspiegeln dieses persönlichen Aspektes – „Das macht Ihnen sicherlich große Sorge...“ – führt dazu, dass die Befindlichkeit des Erzählers weiter im Mittelpunkt bleibt.

(Quelle: Psychologie)